Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 53 (1949-1950)
Heft: 14

Artikel: Der laute Tag
Autor: Reinhart, Josef
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-667635

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Herr mit einer großen, goldenen Uhrkette daherkommt, so getraut man sich nicht, sie zu begucken und gar in die Hände zu nehmen, wie dem Sternenbalz seine, die nur mit einem Lederriemchen an der Hose befestigt ist.

Der Mattlidoktor aber wird feuerrot und beißt vor Aerger die Zähne aufeinander. Daß jetzt der Sternenbub auch schon eine Uhr mit sich herumtragen muß! Der cheibe Blagieri! Und sie natürlich all den Maulaffen spienzeln (zeigen, um damit zu prahlen), daß sie meinen, sie sollten auch eine haben. So ein verdammter Luxus! ... Er selber hat die Uhr, die er vom Vater selig geerbt hat, ins Pult versteckt und verschlossen und zeigt sie nur noch dann und wann seinem lieben, kleinen Frauchen, das auch eine so heidenmäßige aber minder gefährliche Leidenschaft für Taschenuhren hat. Aber die andern Lauwiser sollen sie nicht mehr sehen, denn er hat's genugsam beobachtet, welche Wünsche und Begierden ihr Anblick bei ihnen geweckt hat.

Nein, nein! Des Mattlidoktors schlechtes Beispiel soll nicht schuld sein, daß der Firlifanz zu Lauwis überhandnimmt. Noch ärger als Firlifanz! Menschenverderber sind die Taschenuhren. Er hat's an sich selber gesehen, wie sie einem das natürliche Gefühl fürs Zeitmaß abstumpfen. Wie man weder der Sonne noch den Tieren, noch dem eigenen Magen mehr glaubt und meint, man müsse jedes Viertelstündchen von diesem eigensinnigen Tiktak bestätigt haben.

Aber da kann einer lang dem Volk das gute Beispiel geben, daß es nicht das rare Geld vertändle mit solchem Plämpelzeug — und was sind Taschenuhren anders als Plämpelzeug? — seine natürlichen Fähigkeiten verdränge. Dem Volk zulieb kann man eine angewöhnte Unart überwinden ... ach Gott! ... Wie lieb war sie ihm doch geworden, seine schöne, goldene Taschenuhr! Wie oft zog er sie hervor, obwohl er ohnehin wußte, wie spät, nur um ihren nimmermüden Herzschlag zu hören und die eingravierten Initialen und Rosenguirlanden zu bewundern! Eine geradezu genußsüchtige Leidenschaft hatte er für diesen fremden, künstlichen Verderber des eigenen natürlichen Gefühls.

Wie er so vor sich hin wütet und bei aller Wut sich doch beherrscht, daß er dem Balz das menschenverderbende Unding nicht aus den Händen reißt und seinem eiteln Getickel mit einem wackeren Fußtritt auf dem freien, natürlichen Berggestein ein Ende macht, hört er dicht neben sich des Pfarrers weiche Stimme. Der würdige Herr hat während dem Tanz einem jungen Lauwiser, der den Fuß verstaucht hatte und jetzt auf des Mattlidoktors Geheiß liegen bleiben muß, ein wenig Trost und Zerstreuung gebracht. Und jetzt sagt er dem Hansli, er solle doch das prächtige Schaf hinüberführen auf den Schwingplatz.

Das rüttelt den Mattlidoktor auf. „Nein, nid der Weibelbub! D's Chropflibabi soll den Kilbibenz aufführen. Dem ghört heut d'Ehr. Punktum!"

Damit hat er seinem Aerger über das neue Wesen, das auf allen Seiten zu Lauwis einzudringen droht, Luft gemacht. Ob's nun den Weibelbub treffe oder den Sternenbalz, ist einerlei. Beim Weibel wie im „Sternen" herrscht diese verdammte Neuerungssucht. Verhängnisvoller noch und ansteckender bei dem dürftigen Weibel. Aber das Kropflibabi! Ja das Babi! Das hat noch ein währschaftes unverkünsteltes Lauwiserherz. Das hält noch treulich fest am Alten, wie der Mattlidoktor selber.

(Fortsetzung folgt)

DER LAUTE TAG

Josef Reinhart

Der grelle Tag führt uns durch breite Gassen
Und weist aus tausend Fenstern bunten Glanz.
Vom Markte tönt's, die fremde Frucht zu fassen,
Und Knaben führen Kinder hin zum Tanz.

Derweil in fernem Wald die Vögel singen,
Und Busch und Baum und Blume wartend steh'n,
Und keines hört die Flöte Pans erklingen,
Weil wir so tief im lauten Alltag gehn.